



Ene mene mu und aus bist du - Sprachförderung durch Bewegung, Tanz, Reim und Rhythmus!

Ingrid Clausmeyer, Dipl. Päd.

Sprache und Sprechen sind Grundlagen der menschlichen Kommunikation und von größter Bedeutung für die ganzheitliche Persönlichkeitsentwicklung des Kindes. Spätestens durch die Ergebnisse der PISA Studie wurden die Probleme, die mit unzureichender Sprachkompetenz einher gehen einer breiten Öffentlichkeit deutlich und die Notwendigkeit von Sprachfördermaßnahmen erkannt.

Im oben genannten Workshop wurde in Theorie und Praxis verdeutlicht, welche Kraft Bewegung, Tanz, Reim und Rhythmus für die ganzheitliche Sprachförderung besitzen.

Zur theoretischen Fundierung wurden in gegebener Kürze folgende grundlegende Fragen im Zusammenhang mit dem Spracherwerb geklärt.

→ Warum und wodurch lernt ein Kind sprechen?

Die Sprachentwicklung ist ein vielschichtiger, ganzheitlicher Entwicklungsprozess, der parallel zu Veränderungen in den Entwicklungsbereichen Motorik, Wahrnehmung, Spiel-, Sozialverhalten und Kognition verläuft. Dabei verläuft die Evolution der genannten Bereiche nicht isoliert nebeneinander, sondern miteinander ver-

netzt. Im Verlauf dieses kontinuierlichen, aktiven, selbstgesteuerten, synergetischen Prozesses erwirbt das Kind das muttersprachlich spezifische Lautsystem, Wortschatz und Wortbedeutung, Grammatik, den kommunikativen Gebrauch von Sprache sowie metasprachliche Kompetenzen wie z.B. die „Phonologische Bewusstheit“, (Fähigkeit, die Aufmerksamkeit auf die Lautstruktur und nicht auf die Bedeutungsstruktur der gesprochenen Sprache zu lenken) eine wesentliche Voraussetzung für den erfolgreichen Schriftspracherwerb.

Dabei beruht der Spracherwerb auf genetischen Dispositionen, die sich aus neuroanatomischen Strukturen ergeben. Das bedeutet, Sprachentwicklung ist bis zu einem bestimmten Grad einfach eine Konsequenz der Gehirnentwicklung, der Vernetzung von Broca Areal (ein motorisches Sprachzentrum, zuständig für Sprachproduktion und die grammatikalische Korrektheit und Bedeutung einer Wortfolge) und Wernicke Areal (ein sensorisches Sprachzentrum, das zuständig ist für das Sprachverstehen und die Verarbeitung von Lexik) im Gehirn und der Feinabstimmung der Verbindungen zwischen ihnen. Dieser Entwicklungsverlauf ist Teil eines genetischen Gesamtprogramms, das in der frühen Embryonalphase beginnt und den Verlauf der Gehirnentwicklung steuert. (Vgl.: Eliot 2003, S. 515) So gesehen, ist der Mensch zur Sprache „verurteilt“, er ist neurologisch so konzipiert, dass er Sprechen lernen wird. Wenn, - ja wenn externe sozial-emotionale und senso-motorische Bedingungsfaktoren wie z.B. Liebe, Zuwendung, lebendige Interaktion und Kommunikation in einer anregenden Umgebung, die zur Ver-

wendung von Sprache motiviert und in der sich Wahrnehmung und Bewegung entwickeln können hinzu kommen. Unter den genannten Bedingungen lernt ein Kind automatisch sprechen, ohne Sprachförderkonzept und andere besondere didaktisch-methodische Anstrengungen. Einfach so und ganz umsonst.

→ Welche Bedeutung haben Bewegung (Tanz) und Wahrnehmung für die Sprachentwicklung?

Bewegungs- und Wahrnehmungserfahrungen bedingen sich gegenseitig und stehen in einer untrennbaren Wechselwirkung zueinander und stellen die Basis für kindliches Lernen dar. Bewegung entwickelt sich durch Wahrnehmung und Wahrnehmung durch Bewegung. Der Begriff der Sensomotorik bringt diese Tatsache gut zum Ausdruck. Das „Begreifen“ wird so zur Voraussetzung für die Bildung von Begriffen und so zur semantischen Grundlage für den Erwerb von Sprache. Über die Bewegung im Raum werden Raumvorstellungen und Zeitstrukturen entwickelt. Das Erinnern und der symbolische Umgang mit Bewegungshandlungen führt zur weiteren Entwicklung von Denkvorgängen und Sprache. Sprache als sehr anspruchsvolle Form der Organisation räumlicher und zeitlicher Wahrnehmungsstrukturen ist somit auf Bewegung angewiesen, um mit Hilfe der Sprache eine innere Repräsentation der Wirklichkeit zu erschaffen. Dem Tanzen, als sensible Bewegung in der Auseinandersetzung mit Raum, Zeit und Dynamik kommt hier eine besondere Rolle als Möglichkeit der ganzheitlichen Wahrnehmungsschulung zu.

Besonders interessant ist die in-

tensive neurophysiologische Vernetzung, die zwischen Sprache und Handgeschicklichkeit besteht. Die motorischen Areale für Sprache und Fingerbeweglichkeit überschneiden sich teilweise auf der Hirnrinde und stehen so in einer engen wechselseitigen Beziehung. Dem Daumen, durch den anatomisch gesehen das Greifen erst möglich ist, kommt in diesem Kontext noch besondere Bedeutung zu. Durch gezielte, regelmäßige Fingerspiele kann die Sprache aktiviert und unterstützt werden. Generationen unserer Vorfahren haben so mit Hilfe einer „intuitiven Didaktik“ ihre Kinder mit Handgestenspielen etc. in der Sprachentwicklung gefördert.

→ **Welche Bedeutung haben Klang, Reim und Rhythmus für die Sprachentwicklung?**

Melodie, Rhythmus und Akzentuierung sind die Klangmerkmale (prosodische Elemente) von Sprache. Sie sind der Schlüssel, mit dessen Hilfe sich das Kind Informationen über die ihn umgebende Sprache erschließt. Kinder werden im Alltag mit so etwas wie einem „Sprachbad“ überschüttet, denn die sprechende Umwelt macht keine Pause zwischen einzelnen Wörtern. „In phonetischer Hinsicht bildet die gesprochene Sprache ein dynamisches Kontinuum, innerhalb dessen keine Lautgrenzen erkennbar sind.“ (Röber-Siekmeier, Tophinke 2003, S. 48) Das heißt, die elementare Aufgabe des Kindes besteht zunächst darin, aus kurz aufeinanderfolgenden akustischen Ereignissen (kannstemirmaldasfläschchengebn) Wörter herauszufiltern. Diese wahrlich nicht triviale Aufgabe, prosodische Informationen zu entschlüsseln, löst das Kind mit Hilfe einer Art „Wortfilter“, der bereits pränatal (etwa ab der 27 Schwangerschaftswoche) wirk-

sam wird, und der es ihm erlaubt, das Betonungsmuster, den Rhythmus seiner Muttersprache zu erfassen. Dieser Sprachrhythmus entsteht durch die Abfolge von betonten und unbetonten Silben. Die Deutsche Sprache bevorzugt als Rhythmus den Trochäus, das heißt, die Betonung der ersten Silbe. (Blume) Mit Hilfe des genannten prosodischen Wortfilters entschlüsselt das Kind sprachliche Informationen, in dem es eine metrische Segmentierungsstrategie verfolgt, d.h. es vermutet vor einer betonten Silbe eine Wortgrenze und integriert die folgende unbetonte Silbe in diese Wortform.¹ Die Silbe ist somit das Gliederungsinstrument, das Kindern „aus dem Bauch heraus“ zur Verfügung steht. Die beschriebene Segmentierungsstrategie ist nicht nur grundlegend für den Wortbildungsprozess, sondern wird im weiteren Verlauf des kindlichen Spracherwerbs über sogenannte „Bootstrapping Verfahren“ (Hilfslernverfahren) auf andere Bereiche wie den Grammatikerwerb übertragen.

Die vorangegangenen Ausführungen machen deutlich, dass die Sprechsilbe als rhythmische Sprechereinheit und als Hilfsmittel zur weiteren lautlichen Analyse den Kindern relativ leicht zugänglich ist. Fingerspiele, Abzählverse, Sprechverse, Bewegungslieder nutzen die Silbe als rhythmische Einheit. Da die Silbe an sich keine Bedeutung trägt, wird an dieser Stelle die Bedeutungsebene des Wortes verlassen und die Aufmerksamkeit auf den Klang des Wortes gelenkt. Sprachspiele die auf Silben- oder Reimebene basieren können im Vorschulbereich dem Kind große Hilfe sein, grobe Segmentierungsstrategien zu entwickeln, wie z.B. die phonologische Bewusstheit im engeren Sinn. Abzählreime wie „Ene, mene, mu“ und Klatschspiele wie „Bei Meiers hat's ge-

brannt“ nutzen diese Stärke von Silbe und Reim spielerisch.

→ **Welche Bedeutung haben Musik und insbesondere Lieder für die Sprachentwicklung?**

- Sprache und Musik sind enge Verwandte. Beide unterliegen den Regeln der Prosodie (Melodie, Rhythmus, Kontrast), werden durch den Atem geregelt und neurologisch identisch verarbeitet.
- Reime und Lieder vermitteln Wortschatz und grammatische Formen. Kinder können beim Sprechen und Singen sprachliche Strukturen übernehmen, die noch zum Repertoire ihrer Spontansprache gehören.
- Singen fördert die Artikulation, die Intonation und den Sprachrhythmus. Reim, Rhythmus und Bewegung unterstützen die genaue Reproduktion, verhindern das Weglassen wichtiger Morpheme und Funktionswörter und unterstützen die Merkfähigkeit. Häufiges Singen führt zu einer kindgemäßen Form der Wiederholung und des Übens von Sprachstrukturen.
- Kindern mit nicht-deutscher Muttersprache geben Lieder und Reime Sicherheit, durch die regelgerechte Anwendung von Sprachstrukturen in den Texten.
- Durch die Kopplung von Sprache und Musik, kontrolliert durch das Ohr, wird die Fähigkeit der sensorischen Differenzierung trainiert, die wiederum für die richtige Speicherung des Gehörten benötigt wird.
- Lieder stimulieren die Motorik, die auf ihre Weise den Lernprozess und das Erinnern des Gelernten unterstützen.²

¹ Vgl. http://www.terratech-consult.de/cms_hoehle/1hoehle_Forum_Logopaedie_2005.pdf

² Vgl. Fuchs, Röber 2006, S.7f

Nicht vergessen werden soll in diesem Zusammenhang, dass Kinder an Sprachspielen über die Freude am Klang zum aktiven Sprechen angeregt und sie so in ihrer Sprachentwicklung gefördert werden. Sprechen entwickelt sich durch Sprechen, durch den aktiven Sprachvollzug in der lebendigen Kommunikation und nicht durch das Hören von Sprache in den Medien oder allein vor dem Computer. Durch die ständigen Wiederholungen stärkt rhythmisch gesprochene Sprache den Atemstrom und fördert so durch die bessere Belüftung des Nasen-Rachen- und Ohrenraumes die gesunde Bildung der Sprechorgane. Sprachphysiologisch gesehen sind Sprachspiele so etwas wie ein kinästhetisches Trainingslager für Lippen, Zungen, Zähne und Gaumen, also für die gesamte Mundmuskulatur. Und auch hier gilt, Übung macht den Meister.

Zusammenfassend ist zu konstatieren, dass unsere Vorfahren über Generationen intuitiv ihren Nachwuchs durch Tänze, Lieder und Reime in der Grob- und Feinmotorik, in der Sprachentwicklung gefördert haben. Hieraus ergibt sich didaktisch die Konsequenz, dass Spielangebote mit Tanz, Musik und Sprachspielen, quasi einen ganzheitlicher Powercocktail für die Entwicklung des Kindes darstellen und einen festen Stellenwert in der vorschulischen und schulischen Erziehung verdienen.

Ergänzend zu den theoretischen Ausführungen wurden vielfältige praktische Fördermöglichkeiten des oben genannten Ansatzes vorgestellt.

Beispielhaft hierfür soll genannt werden:

“Schnecke geht spazieren heut’.” – ein kurzes, witziges Fingerspiel

Schnecke geht spazieren heut’ das Regenwetter macht ihr Freud’. *Abbildung 1*
Die Fühler hat sie ausgesteckt,

Die Fühler hat sie ausgesteckt, doch ach! Jetzt hat sie mich entdeckt. *Abbildung 2*

Sie zieht vor Schreck die Fühler ein und kriecht ins Schneckenhaus hinein. *Abbildung 3*



Abbildung 1: Die rechte Hand wird zur Faust geballt, Zeige- und Mittelfinger ausgestreckt. Die linke Hand wird geballt auf der rechten Hand platziert.



Abbildung 2: Die linke Hand dreht sich so, dass „die Fühler der Schnecke“ dem Sprecher in die Augen schauen.



Abbildung 3: Die rechte Hand schließt sich zur Faust und wird von der linken Hand bedeckt.

Fotos: Henning Clausmeyer

Methodischer Weg:

- Der schönste Einstieg in das Thema „Schnecken“ ist immer eine Originalbegegnung. Wenn diese nicht möglich ist, können auch leere Schneckenhäuser und Fotos als Impuls für ein Gespräch dienen, das an das Wissen der Kinder anknüpft und das Entstehen von neuen Fragen fördert. (z.B. Wo hat die Schnecke ihre Augen? -Auf

den längeren Fühlern ihrer beiden Fühlerpaare.)

- Wie bewegen sich Schnecken? Freies Ausprobieren von Schneckenbewegungen.
- Vorstellen der gefundenen Bewegungsmöglichkeiten, Verstärkung von besonders gelungenen Lösungen.
- Einführung des Fingerspiels

durch Vormachen-Nachmachen. (Ich erzähle euch jetzt von einer kleinen Schnecke, die ich gestern getroffen habe.)

Zunächst mehrmals in der Gruppe wiederholen lassen, dann Kinder auch einzeln sprechen lassen und dabei deutliche Artikulation und rhythmisches Sprechen verstärken und loben.

Literaturverzeichnis

Andresen, H.: Sprachspiele als Fenster zu entstehender Sprachbewusstheit. In: Eisenberg, P. und Klotz, P.:

Sprache gebrauchen – Sprache erwerben. Stuttgart 1993, S. 119 – 133

Eliot, Lise: Was geht da drinnen vor? Berlin Verlag 2001

Leßmöllmann, Annette: Raus mit der Sprache. In: ZeitWissen. 2006/01

Röber-Siekmeyer, Christa, Tophinke, Doris.: Schriftspracherwerbskonzepte Schneider Verlag, 2002

Zimmer, R.: Handbuch der Sinneswahrnehmung. Herder 1993